



Wochenblatt der Jüdischen Gemeinde Mannheim

Schabbat in Mannheim beginnt am Freitag um 20:24 Uhr und endet am Samstag um 21:39 Uhr

אָמַר



Heilige Pflichten

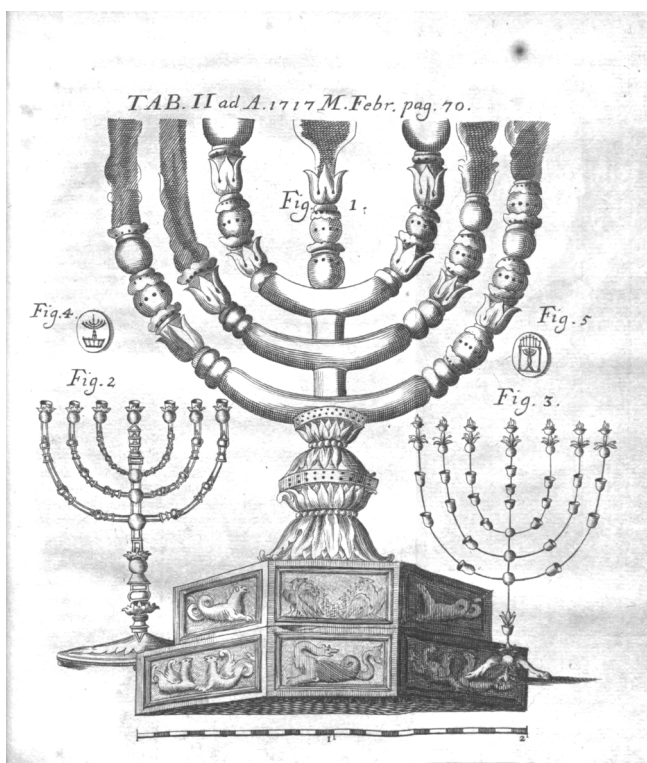
3. Mose 21:1 – 24:23 (Schma Kolenu – S. 642)

Die Gesetze für die *Kohanim* (Priester), den *Kohen Gadol* (Hohepriester) und den Tempel-Dienst werden aufgelistet: Ein Kohen darf sich nicht durch Berührung einer Leiche rituell verunreinigen, außer es ist die Leiche eines nahen Verwandten. Ein Kohen darf keine geschiedene und keine promiskuitive Frau heiraten. Ein Kohen Gadol darf nur eine Jungfrau heiraten. Ein Kohen, der eine körperliche Fehlbildung hat, darf nicht im Tempel dienen.

Ein verkrüppeltes Tier darf nicht als Opfer dargebracht werden. Ein neugeborenes Kalb, Lamm oder Zicklein muss sieben Tage lang bei seiner Mutter bleiben, bevor es als Opfer dargebracht werden kann. Man darf ein Jungtier und sein Muttertier nicht am selben Tag schlachten.

Folgende Feiertage und Anlässe werden aufgelistet und beschrieben: Schabbat, Pessach, das Omer-Zählen, Schawuot, Rosch Haschana, Jom Kippur, Sukkot und Schmini Azeret. Das Anzünden der Menora im Tempel wird ebenfalls beschrieben sowie das wöchentliche Auslegen des Schaubrottes auf dem Schaubrottisch.

Die Strafen für Mord, Totschlag, Körperverletzung, G-tteslästerung und Sachschäden werden erklärt.



Haftara

Lehre der Priester

Ez. 44:15–31

(Schma Kolenu – S. 654)

Die Gesetze der Kohanim werden besprochen, wie bereits im ersten Teil dieses Tora-Abschnitts beschrieben.

Ezekiel prophezeit den Dienst der Kohanim im Dritten Tempel, der nach der endgültigen Erlösung gebaut wird. Der Prophet beschreibt ihre priesterliche Kleidung, ihre Körperpflege, spezielle Heiratsverbote und besondere Forderungen an ihre rituelle Reinheit, die ihnen verbieten, mit einem Leichnam in Berührung zu kommen, soweit es sich nicht um einen nahen Verwandten handelt. Sie sind Lehrer und spirituelle Anführer.

Der Prophet überbringt G-ttes Wort: »Ihr sollt ihnen kein Eigentum in Israel geben. Ich bin ihr Eigentum«. Die Kohanim bekommen kein Stück Land in Israel, sondern erhalten Anteile von Opfergaben und verschiedener Abgaben.

WUSSTEN SIE?

Körperliche Mängel



Mängel: In unserer Parascha wird eindeutig erklärt: Ein Priester, dessen Körper beeinträchtigt ist, darf im Tempel nicht dienen (s. 21:16–22). Was sind die körperlichen Mängel, die einen Priester vom Tempeldienst disqualifizieren?



Liste: Die Schrift listet folgende Mängel auf: Blindheit, Lahmheit, entstelltes Gesicht, Missbildung, gebrochener Fuß, gebrochene Hand, Buckel, Fleck im Auge, Krätze, Flechten und beschädigte Hoden.



Es geht vorbei: Wenn der Mangel nicht permanent ist (z. B. eine gebrochene Hand oder ein gebrochener Fuß), soll der Priester wieder sein Amt ausüben, sobald der Mangel aufgehoben ist. Und was passiert, wenn er trotz dieses Verbots seines Amtes dennoch walten würde?



Strafe! Laut Rabbi Jehuda droht einem solchen Priester der Tod durch den Himmel (s. Tosefta Sewachim 12). Die anderen Weisen hingegen entschieden, dass er mit Auspeitschung bestraft wird – und so wurde es auch umgesetzt.



Opfer: Verrichtet ein Priester mit einem Mangel dennoch einen Dienst und bringt für einen Juden ein Opfer dar, so ist das Opfer unrein und ungültig, und der Besitzer muss deswegen ein neues Opfer darbringen. 😭



Sag mal, Rabbi...

Rabbiner David Kern

Jeder hat seinen Ort

*»Und der Sohn einer Israelitin – er war aber der Sohn eines Ägypters – ging hinaus mitten unter die Kinder Israels, und dort im Lager geriet der Sohn der Israelitin mit einem Israeliten in Streit. Da lästerte der Sohn der Israelitin den G-ttesnamen und fluchte [...]. Alle, die es gehört haben, sollen sich mit den Händen auf seinen Kopf stämmen, und die ganze Gemeinde soll ihn steinigen«
(3. Mose 24:10–11, 14)*

Der Midrasch sagt: »Von wo ging er hinaus? Rabbi Levi sagte: Er ging aus seiner Welt hinaus«. Rabbi Levi lehrt uns, dass hier nicht etwa das Ergebnis der im Folgenden geschilderten Ereignisse beschrieben wird. Vielmehr ist dies der Ausgangspunkt des Geschehens: Der Mensch verließ seine Welt, und so nahm das Verhängnis seinen Lauf. Was genau aber haben wir uns unter dem Begriff der »Welt« eines Menschen vorzustellen. Gemeint ist sein geistiger Ort. Dieser ergibt sich aus dem ihm zugewiesenen Sinn und Zweck, der eigentlichen Bestimmung seines Daseins. Für den Menschen verbindet sich damit eine besondere Aufgabe, die er nur an seinem »Ort« erfüllen kann. Er muss seinen Ort erkennen, ihn in Besitz nehmen und ausfüllen. Die Welt, die er an diesem Ort errichtet, ist »seine Welt«. Sie stellt die Erfüllung seiner individuellen Aufgabe und Verwirklichung seines Lebensinhalts dar. Es ist dies die Welt, in die der Mensch nach Vollendung seines Lebenswerkes einkehrt. Sein Leben ist die Reise dorthin.

Als sich der Sohn der Israelitin der G-tteslästerung schuldig machte, war er zuvor in einen Streit mit dem im Vers erwähnten Israeliten geraten. Dieser hatte ihm versagt, sein Zelt unter den Zelten seines Stammes aufzuschlagen. Die Stammeszugehörigkeit folgt dem Vater, und er war doch der Sohn eines Ägypters. Der Fall wurde im Gerichtshof von Moses angehört und zugunsten der Gegenseite entschieden. Mit einem Mal wurde dem Sohn der Israelitin bewusst, dass er – obwohl jüdisch – keinem der Stämme Israels angehörte. In diesem Moment verlor er das Gleichgewicht und fühlte sich seiner bisherigen Welt vollkommen entrissen, war nicht »bei sich«. Seinem vermeintlichen Ort entfremdet, orientierungslos und ohne jeden geistigen Halt war er zum schlimmsten aller Vergehen imstande. Was aber wäre diesem plötzlichen Sturz in den geistigen Abgrund der Sinnlosigkeit entgegenzusetzen gewesen? Die Selbstbesinnung. Innezuhalten, um zu sich selbst zurückzufinden, seinen eigenen Ort so zu erkennen, wie er wirklich ist. Die Verwirklichung des Selbst ist in der eigenen Welt zu finden, nicht in der eines anderen Menschen.

Der Rabbi von Kozk (1787–1859), lehrte: »Wenn ich ich bin, weil du du bist und du du bist, weil ich ich bin, dann bin ich nicht ich und du bist nicht du«. Sich über einen anderen Menschen zu definieren, würde bedeuten, dass weder die eigene Aufgabe noch die des anderen erfüllt wäre. Die wahre Herausforderung ist, sich seiner eigenen Bestimmung zu verschreiben; mit allen Stärken, Schwächen, Fähigkeiten und Benachteiligungen, die einem der Schöpfer hierfür beschieden hat.

Der Midrasch fügt der Erklärung von Rabbi Levi noch eine weitere hinzu: »Rabbi Berachja sagte: Er verließ den vorhergehenden Abschnitt«. Demnach war der Ausgangspunkt für die G-tteslästerung die unmittelbar vorangestellte Abhandlung der Schaubrote. Die wöchentliche Opfergabe der Schaubrote sollte jeden Schabbat hergerichtet werden (24:8). Dabei würden die Brote jeden Schabbat diejenigen der vorhergehenden Woche ersetzen. Es war diese Vorschrift, die der G-tteslästerer aufs Korn nahm: »Einem gewöhnlichen König wird täglich frisches Brot gebracht, im Heiligtum aber wird neun Tage altes Brot serviert.« Der Sinn der Erklärung von Rabbi Berachja ist unmittelbar mit der von Rabbi Levi verwoben. Schabbat ist der Tag, an dem der Mensch innehält, sich auf seinen Schöpfer und den Zweck seines Daseins besinnt. Es ist dies die Quelle des Segens, aus der er sich die Woche über nährt und ständig neue Kraft schöpft. Die Schaubrote verkörperten diesen ständigen Bund und waren am Ende der Woche genauso frisch, wie sie am Schabbat zuvor hergerichtet wurden. Ein Mensch, der den Schabbat jedoch nicht als die Erneuerung der persönlichen Verbindung zur Quelle erlebt, wird sich in der Hast des Alltags bald seines geistigen Ortes entrückt und sich selbst entfremdet finden.

Rabbi Mosche Chaim Luzzatto (1707–1746) vergleicht das Verhängnis der ununterbrochenen Arbeit und ständigen Ablenkung mit der Strategie des Pharaos: »Erschwere die Arbeit der Männer« (2. Mose 5:9). Seine Absicht war es, den Juden keine Zeit zu lassen, sich ihm (dem Pharao) zu widersetzen oder einen Plan gegen ihn zu entsinnen. Er bemühte sich, sie durch unablässige Arbeit jeder Überlegung unfähig zu machen«. Ob Pharao heute den Juden kostenlose Handyverträge mit unbegrenztem Datenvolumen anbieten würde, sei dahingestellt. Tatsache ist, dass die vollkommene Vernetzung und der ununterbrochene Informationsfluss es dem Menschen nicht gerade leicht machen, zu sich zu kommen und sich auf seine innere Welt zu besinnen. Am Schabbat ist die geistige Verbindung jedoch ungestört – eine Flatrate zwischen dem Menschen und G-tt.

(Den ganzen Artikel finden Sie auf [der Webseite der Jüdischen Allgemeine](#))



Lohn der Tora

»Bist du nachlässig beim Tora-Lernen, werden sich dir viele Hindernisse entgegenstellen. Bemühest du dich aber um die Tora, so steht dir großer Lohn zu«

(Pirke Awot, IV. Kapitel, Mischna 12, 2. Teil)

Wenn du der Tora ihr Recht nicht zukommen lässt, um in anderen Bestrebungen nicht zurückzustehen, so betrittst du eine Bahn, auf welcher du gar viele Konkurrenten hast, die auch von der Tora lassen, um sich dem Wettlauf nach Gewinn hinzugeben. Gar mannigfachen Lohn hat aber Gott in Bereitschaft für den, der auf sonstigen Gewinn verzichtet, um auf dem Felde der Tora zu arbeiten.



(Rabbiner Samson Raphael Hirsch, 1808–1888)



A Witz far Schabbes

»Ich habe kein Interesse, Mutter zu werden«, teilte die orthodoxe jüdisch-amerikanische Komikerin **Talia Reese** (geb. 1979) ihrem Publikum mit, »was viele für egoistisch halten, weil ich schon zwei Töchter habe«.



“ Zitat

»Ich hätte Englisch lernen können, aber ich habe einen Vertrag mit G-tt geschlossen: Für jede Sprache, die ich nicht lerne, schenkt Er mir ein paar Worte auf Hebräisch«.



*S. J. Agnon (1887–1970),
Autor und Nobelpreisträger für Literatur*



Koscher einkaufen!



Koscher-Eck hat folgende Öffnungszeiten:

Sonntag, 3.5., 14–16 Uhr ♦ Dienstag, 5.5., 17–19 Uhr

Sonntag, 10.5., 14–16 Uhr

Dienstag, 12.5., 17–19 Uhr

Sonntag, 17.5., 14–16 Uhr

Dienstag, 19.5., 17–19 Uhr

Eingang in F3, 2 (bei Makkabi klingeln)



Siegfried Einstein

Der jüdische Dichter, Lyriker, Schriftsteller, Essayist, Redner, Dokumentarist und Journalist **Siegfried Josef Einstein** wurde 1919 in eine alteingesessene Laupheimer Familie geboren. Sein Vater **Max Einstein** (1878–1944) war Mitbesitzer des größten Warenhauses am Ort, Kaufhaus Einstein.



1934, nachdem er bei antisemitischen Ausschreitungen über den Schulhof gejagt und mit Steinen beworfen worden war, wurde Einstein auf das Internat auf dem Rosenberg in St. Gallen geschickt. Später zogen auch seine Geschwister und Eltern nach St. Gallen und die Familie entkam dem Krieg in der Schweiz. 1949 wurde sein Sohn **Daniel** außerehelich geboren.

1950–1952 war Einstein Leiter des Pflug Verlags in Thal in der Nähe von St. Gallen. 1953 kehrte er nach Deutschland zurück und ließ sich in Lampertheim nieder. 1959 zog Einstein nach Mannheim zu seiner Lebensgefährtin **Hona** »**Hlonka**« **Sand**, die er 1967 heiratete. Aus dieser Ehe ging 1971 Tochter **Claire-Caroline** hervor. 1975 ließ sich das Ehepaar scheiden.

1956 wurde ihm der Thomas Mann-Förderpreis verliehen. 1957–1967 war er Mitarbeiter verschiedener sozialistischer und satirischer Zeitungen und Zeitschriften. Außerdem verfasste er regelmäßig Beiträge für verschiedene Radiosender. Unter dem Eindruck des Eichmann-Prozesses 1961 in Jerusalem veröffentlichte er die Dokumentation *Eichmann. Chefbuchhalter des Todes*, die sich mit den Schuldigen des Nationalsozialismus, deren Rolle im Nachkriegsdeutschland und erneuten antisemitischen Tendenzen in der Gesellschaft beschäftigte. Ab 1954 arbeitete er als Dozent für Literatur an der Abendakademie in Mannheim. Außerdem gab er regelmäßig Lesungen im In- und Ausland.

Zu seinen Lebzeiten veröffentlichte Einstein 10 Bücher. Posthum wurden vier zusätzliche Bücher mit seinen Werken herausgegeben, u. a. ***Zeit der vielen Einsamkeiten: Werke von Siegfried Einstein*** (Wunderhorn, Heidelberg 2019) vom Mutter-Tochter-Team **Dr. Esther** und **Nelly Z. Graf**, Mitglieder der Jüdischen Gemeinde Mannheim.

Einstein starb 1983 im Alter von 63 Jahren und wurde auf dem jüdischen Friedhof in Laupheim beerdigt. Eine Gedenktafel an seinem letzten Wohnsitz in der Richard-Wagner-Straße 79 in Mannheim erinnert an ihn.

([Wikipedia](#))



Schpil mir a Lidele...

Lied der Taube



Hoch
Über den Türmen
Die Taube breitet ihre Flügel aus,
Die Taube schwebt im Raum
Und ihre Augen sehnen sich nach.

Hoch,
Wie die Glockenschwengel
Im Morgengrauen steigt sie empor;
Und wenn die Nacht kommt, in Stille,
Sind ihre Flügel leicht.

Vorwärts, vorwärts,
Über den Wassern fliegt sie,
Sie wartet immer noch.

Hoch,
Über das Gilboa-Gebirge,
Über den Wolken
Ist der Weg lang.

(Übersetzung: Amnon Seelig)

Das Lied **Schir Ha-Jona** («Lied der Taube») schreiben 1972 die Dichterin **Shimrit Or** (geb. 1940) und der Komponist, Liedermacher und

Sänger **Matti Caspi** (1949–2026). 1974, kurz nach dem Jom-Kippur-Krieg, wurde das Lied in das Israel Song Festival aufgenommen. Die Sängerin, die das Lied im Festival zum ersten Mal



interpretieren durfte, war **Netanela Yacobov** (geb. 1953). Zu der Zeit diente sie noch immer in der Luftwaffenkapelle und musste an dem Wettbewerb in einer Uniform der israelischen Streitkräfte teilnehmen. **Ihre Aufnahme** gilt bis heute als absoluter israelischer Klassiker.

Caspi hat das Lied selber zweimal aufgenommen: in 1978 als **Teil seines dritten Soloalbums** und wieder 1997 in einer **Live-Show im Festival Arad**, wo das Publikum begeistert mitsang.

Viel Spaß beim Anhören!



Tradition auf dem Teller

Einfacher Käsekuchen

Esther Lewit teilt ein Rezept mit uns

Dieses Rezept stammt aus **Shavuot of Longing – Their Recipes on Our Table**, einem Kochbuch, das neben den Lieblingsrezepten der Entführten auch einige Rezepte enthält, die nicht speziell zu einer Geisel gehören.



Zutaten

Für den Boden: 15 Butterkekse ♦ 112 g Butter, geschmolzen

Für die Füllung: 510 g Frischkäse Light (5% Fett) ♦ 200 ml Sauerrahm (15% Fett) ♦ 100 g Zucker ♦ 2 große Eier ♦ 1 TL Vanilleextrakt ♦ 2 EL Mehl

Für die oberste Schicht: 200 ml Sauerrahm (15% Fett) ♦ 2 EL Zucker ♦ 1 TL Vanilleextrakt

Zubereitung

Ofen auf 175°C Ober- und Unterhitze vorheizen. Für den Boden die Kekskrümel mit der geschmolzenen Butter vermengen und auf den Boden einer Springform von 25 cm Durchmesser drücken. Die Springform für 10 Minuten ins Gefrierfach geben. In einer großen Schüssel alle Zutaten für die Füllung zu einer glatten Masse verrühren.

Die Springform aus dem Gefrierfach nehmen und die Käsemasse vorsichtig hineingießen. Die Springform in den vorgeheizten Ofen geben und 20–25 Minuten lang backen, bis die Füllung beginnt fest zu werden und die Ränder beginnen, eine leicht hellgoldene Farbe anzunehmen.

Den Kuchen aus dem Ofen nehmen, den Ofen aber eingeschaltet lassen. Alle Zutaten für die oberste Schicht in einer weiteren Schüssel vermischen und vorsichtig auf dem Kuchen verstreichen. Noch einmal für 4–5 Minuten in den Ofen geben. Aus dem Ofen nehmen und vollständig abkühlen lassen. Vor dem Servieren für mehrere Stunden im Kühlschrank kühlen. Bei Bedarf in einem luftdichten Behälter im Kühlschrank aufbewahren.

Bete'awon! Guten Appetit!

Rezept aus vorigen Ausgaben? [Sie finden alle hier](#)

